

## 7. Thesen

1. Die Begriffe Gesundheitsverhalten, gesundheitsrelevantes Verhalten, Lebensweise und Lebensstil werden in der wissenschaftlichen Literatur verwendet, um das gesundheitlich bedeutsame Alltagsverhalten der Menschen wie ihre Ernährungsweise, den Zigaretten- und Alkoholkonsum, ihre körperliche Aktivität u.a. zu bezeichnen.
2. Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen einer im Jahr 2004 begonnenen Initiative „Gesundheitsmanagement in der Polizei“ des Landes Sachsen-Anhalt. Sie untersuchte Aspekte des gesundheitsrelevanten Verhaltens sowie einige Gesundheits-Indikatoren bei Polizeivollzugsbeamten im Reviereinsatzdienst der Polizeidirektion Halle.
3. Von den Polizeivollzugsbeamten (Vollerhebung) beteiligten sich 154 Männer (Response 59,9 %) und 27 Frauen (Response 71,0 %). 76,8 % der Probanden waren in der ausführenden Position Sachbearbeiter Streifendienst, 23,2 % in der statushöheren Position Dienstabteilungsleiter, Streifen-/Einsatzleiter tätig.
4. Die schriftliche Befragung der Polizeibeamten/-innen mit einem weitgehend standardisierten Fragebogen bezog sich auf das Ernährungsverhalten, das Rauch-, Trink- und Sportverhalten, auf Körpergröße und -gewicht, das subjektive Gewichtsempfinden, den wahrgenommenen Gesundheitszustand, wahrgenommene Beschwerden sowie beanspruchende Arbeitsbedingungen und Ressourcen am Arbeitsplatz.
5. Die Untersuchung verfolgte drei Fragestellungen:
  - a) die Verteilung der Formen gesundheitsrelevanten Verhaltens, der Indikatoren von Gesundheit (BMI, subjektives Gewichtsempfinden, wahrgenommener Gesundheitszustand und wahrgenommene Beschwerden) sowie der beanspruchenden Arbeitsaspekte und Ressourcen am Arbeitsplatz zwischen Männern und Frauen sowie statushöheren und statusniedrigeren Polizeivollzugsbeamten zu vergleichen,
  - b) die bivariaten Zusammenhänge zwischen Aspekten gesundheitsrelevanten Verhaltens und Indikatoren von Gesundheit zu prüfen,
  - c) Zusammenhänge zwischen beanspruchenden Arbeitsaspekten einerseits und gesundheitsrelevantem Verhalten sowie Gesundheits-Indikatoren zu untersuchen.
6. Die Häufigkeit des Nahrungsmittelkonsums unterschied sich zwischen männlichen

und weiblichen Polizeivollzugsbeamten wie folgt: ein signifikant häufigerer Konsum von Wurst/Schinken ( $p=0,009$ ), von Weißbrot/Mischbrot ( $p=0,006$ ) und Kaffee ( $p=0,019$ ) in der Gruppe der Männer und umgekehrt ein signifikant häufigerer Konsum von Käse/Quark/Joghurt ( $p=0,048$ ) und Tee ( $p=0,003$ ) in der Gruppe der Frauen. Zwischen den beiden beruflichen Statusgruppen fand sich ein signifikant häufigerer Konsum von Weißbrot/Mischbrot bei den Sachbearbeitern Streifendienst (nachgeordnete Position) ( $p=0,042$ ).

7. Die Prävalenz des Tabakkonsums (Zigaretten/Zigarren/Pfeifen) betrug 49,7 % bei den männlichen und 42,3 % bei den weiblichen Polizeivollzugsbeamten. Weder zwischen Männern und Frauen noch zwischen den beiden beruflichen Statusgruppen war die Raucherprävalenz signifikant verschieden.
8. Bei männlichen Polizeibeamten fand sich ein signifikant häufigerer Bierkonsum ( $p<0,001$ ) und Spirituosenkonsum ( $p=0,010$ ) sowie Alkoholkonsum „insgesamt“ (bezogen auf Bier, Wein/Sekt, Spirituosen) ( $p<0,001$ ) im Vergleich zu ihren weiblichen Kolleginnen. Statushöhere Polizeivollzugsbeamte hatten einen signifikant häufigeren Konsum von Wein/Sekt ( $p=0,017$ ), Spirituosen ( $p=0,019$ ) und von Alkoholika „insgesamt“ ( $p=0,012$ ) als die nachgeordneten Polizeivollzugsbeamten.
9. Hinsichtlich der Häufigkeit und Dauer von sportlicher Aktivität in der Freizeit waren weder zwischen männlichen und weiblichen noch zwischen statushöheren und nachgeordneten Polizeivollzugsbeamten signifikante Unterschiede zu verzeichnen. Der Umfang sportlicher Aktivität in der Freizeit war überwiegend gering.
10. Das Körpergewicht war bei männlichen im Vergleich zu den weiblichen Polizeivollzugsbeamten signifikant in Richtung Übergewicht/Adipositas erhöht ( $p=0,001$ ).
11. Bei den wahrgenommenen Beschwerden fanden sich nur wenige Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen, ferner zwischen statushöheren und nachgeordneten Polizeivollzugsbeamten.
12. Auch das Beanspruchungsempfinden durch die Arbeitsanforderungen und -bedingungen differierte zwischen männlichen und weiblichen Polizeivollzugsbeamten nicht er-

heblich. Statushöhere Polizeivollzugsbeamte nannten ein häufigeres Beanspruchungs-empfinden aufgrund positionsspezifischer Arbeitsanforderungen.

13. Die Zusammenhangsprüfungen zwischen Aspekten gesundheitsrelevanten Verhaltens und Indikatoren von Gesundheit (Gesamtstichprobe) ergaben folgende signifikante Korrelationen: ein häufigerer Konsum alkoholischer Getränke „insgesamt“ (Bier, Wein/Sekt, Spirituosen) ging tendenziell mit einem höheren BMI einher ( $r_s=0,203$ ;  $p=0,009$ ). Häufig und zeitlich länger Sport Treibende beurteilten ihr Körpergewicht öfter als „gerade richtig“ als die häufig, aber zeitlich kürzer Sport Treibenden ( $r_s=0,517$ ;  $p=0,005$ ). Personen, die selten und jeweils nur kurz Sport treiben, beurteilten ihre Gesundheitszustand tendenziell ungünstiger als Personen mit seltener, aber jeweils längerer sportlicher Aktivität ( $r_s=0,176$ ;  $p=0,036$ ).
14. Zwischen den verschiedenen Indikatoren von Gesundheit fanden sich u.a. folgende signifikante Zusammenhänge (Gesamtstichprobe): Personen mit einem höheren BMI erachteten ihr Körpergewicht häufiger als „zu hoch“ ( $r_s=0,476$ ;  $p<0,001$ ), beurteilten ihren Gesundheitszustand tendenziell als ungünstiger ( $r_s=-0,257$ ;  $p<0,001$ ) und teilten einen höheren Grad an Beschwerden mit ( $r_s=0,138$ ;  $p=0,037$ ).
15. Die mitgeteilte Beanspruchung durch die physikalische Arbeitsumwelt, durch interpersonelle Probleme, mentale Anforderungen und die Arbeitszeit/Schichtarbeit stand zum Teil in signifikanter Beziehung mit den Merkmalen Rauchverhalten, Alkoholkonsum, Körpergewicht, gesundheitliche Beschwerden und wahrgenommener Gesundheitszustand.
16. Abschließend wurden die eigenen Studienergebnisse mit Resultaten des Bundes-Gesundheitssurveys 1998 verglichen. Die BGS-Daten wurden entsprechend den Altersgruppenspannen der eigenen Studie neu ausgewertet, d.h. für die 21-60-jährigen Männer und die 21-50-jährigen Frauen, eine Altersstandardisierung war jedoch nicht möglich.
17. Bei den untersuchten gesundheitsrelevanten Verhaltensweisen und Gesundheitsaspekten fanden sich einige signifikant ungünstigere Werte bei Polizeivollzugsbeamten: unregelmäßigere Mahlzeiten und eine zum Teil ungünstigere Ernährungsweise, ferner

eine höhere Raucherprävalenz und seltenere sportliche Aktivität in der Freizeit bei männlichen Polizeibeamten. Hingegen war ein signifikant seltenerer Alkoholkonsum insbesondere bei männlichen Polizeibeamten zu verzeichnen.

18. Es besteht erheblicher Anlass und Bedarf zur Reduzierung der gefundenen Risikofaktoren-Prävalenzen, vor allem bei männlichen Polizeibeamten. Im Rahmen des Projektes „Gesundheitsmanagement in der Polizei“ können die Ergebnisse dieser Studie Denkanstöße für die Auswahl möglicher Maßnahmen der Gesundheitsförderung geben. Maßnahmen der Verhaltens- und Verhältnisprävention sollten dabei gleichrangig im Fokus der Veränderung stehen.